

Satellitengottesdienst
17. Januar 2009

1

Erinnerst du dich an den 10 jährigen Jungen, der stolz mit dem Trikot der deutschen Nationalmannschaft bekleidet Fußball spielt? Jeder kann auf seinem Rücken die schwarze Nummer seines Lieblingsspielers lesen. Wie Michael Ballack möchte er gerne mit dem Ball umgehen.

Die Teilnehmer der Sendung Deutschland sucht den Superstar geben auf der Bühne das Beste um eine Runde weiter zu kommen. Sie wollen Karriere machen wie Mark Madlock oder wie das Model Heidi Klump. Einmal auf dem Titelblatt einer großen Modezeitschrift zu sehen sein. Einmal mit einem eigenen Song auf dem ersten Platz der Charts stehen.

Erinnerst du dich an ähnliche Träume deiner Kindheit? Ein Instrument so spielen können wie... Endlich solange aufbleiben dürfen wie... Ein Moped haben wie... So begehrt sein wie... So stark ein wie... so schöne Haare haben wie... So viel Geld haben wie...

Täglich erreichen uns die Botschaften der Werbemacher, die in uns die Sehnsucht wecken

- Uns in einem Auto so sicher zu fühlen wie in einem...
- Oder den Vorsprung durch Technik genießen wie in einem...
- Eine Schokolade zu genießen sooo mild wie...

Im Hauskreis kommt das Gespräch auf die junge Gemeinde in Jerusalem. Wächst da nicht die Sehnsucht, Gemeinde so zu leben wie damals? ... tägliche Gemeinschaft haben, materielle Güter miteinander teilen, Gebetserfahrungen machen, σo wie damals.

Du hörst den Bericht über eine Gemeinde die so lebt, wie du dir es schon lange wünschst. Du spürst die Sehnsucht in dir nach einer solchen Gemeinde...

So sein wie, so leben wie... wer hat diesen Wunsch noch nie in sich gespürt?

Unsere Jahreslosung sagt:

Wie du mich gesandt hast in die Welt – so sende ich euch

Hier werden wir direkt mit Jesus verglichen. Wie er sind wir gesandt. Ist das nicht eine Nummer zu groß, mit Jesus gleichgestellt zu werden?

Klingt das nicht unverhältnismäßig? Hat Johannes Jesus richtig beten gehört: Wie du mich gesandt hast in die Welt – so sende ich sie auch?

Was heißt das, wie Jesus in die Welt gesandt zu sein?

Wer von uns ist schon in einer Hütte, in einem Stall unter Tieren geboren worden?

Sollte ich als 12 jähriges Kind Tag und Nacht mit den Dozenten der Theologischen Hochschule fachsimpeln? Bin ich dazu bestimmt, das Handwerk eines Tischlers zu erlernen? Bedeutet das mit ungefähr dreißig Jahren den Beruf aufzugeben und mit Sandalen durch die Lande zu ziehen? Keinen festen Wohnsitz haben und eine Anzahl von Jüngern um mich zu sammeln? Auf eine eigene Familie verzichten und in platonischen Beziehungen glücklich werden?

In die Welt gesandt sein – so wie Jesus, wie soll das verstanden werden? Wie soll das aussehen?

Um diese Frage zu beantworten lassen wir uns zuerst einmal auf den Schreiber des Johannesbriefes ein.

Das Johannesevangelium ist das wahrscheinlich zuletzt geschriebene Buch des Neuen Testaments. Was sagt Johannes selbst zur Absicht seines Buches:

„Aber die hier aufgeschriebenen Berichte wurden geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, durch den ihr das ewige Leben habt.“ Johannes 20, 31 HfA

Darum geht es, das ist der Kern seiner Berichte: Jesus ist der Sohn Gottes, durch den Menschen das ewige Leben haben. Das sollen wir glauben.

Johannes schreibt quasi an der Nahtstelle zwischen den Augenzeugen des Lebens und Wirkens Jesu und den folgenden Generationen.

Er sagt: Ihr – die nächste Generation habt den gleichen Auftrag wie die erste Generation: der Welt zeigen, dass Jesus Gottes Sohn ist. Und die nächste Generation hat der ersten Generation der Jünger gegenüber keinen Nachteil.

Glauben an Jesus ist möglich, auch wenn man nicht im 1. Jahrhundert dabei war.

Deshalb berichtet Johannes von der Heilung von Menschen, die Jesus wie wir nie persönlich gesehen haben.

Der Hauptmann von Kapernaum bittet Jesus in sein Haus zu kommen um sein schwerkrankes Kind zu heilen.

Jesus geht nicht in sein Haus. Er sagt:

„Geh nach Hause, dein Sohn ist gesund! Der Mann ging nach Hause. Unterwegs kamen ihm einige seiner Leute entgegen. Dein Kind ist gesund, riefen sie ihm aufgeregt entgegen.“ Johannes 4,50f

Entfernungen sind für Jesus kein Problem. Damals als er lebte waren sie kein Problem – auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt spielen sie keine Rolle.

Jesus ist als der Auferstandene durch den Geist Gottes ganz nah bei uns.

Johannes sagt also der zweiten Generation:

Du als Leser meines Briefes kannst Jesus so persönlich kennenlernen, als ob er persönlich bei dir wäre. Wenn du Jesus erkannt hast, dann wird Gott dich wie Jesus in diese Welt senden. Durch dich sollen andere Jesus persönlich begegnen und glauben, dass Jesus von Gott in diese Welt gesandt wurde. So wird Gott durch dich verherrlicht, wie Jesus Gott verherrlicht hat.

Für dieses Ziel will Johannes uns als Leser seines Evangeliums gewinnen.

Darum hat er im Auftrag Gottes auch das hohepriesterliche Gebet niedergeschrieben.

Wir als die Generation, die Jesus nicht lebend gesehen haben sollen wissen, dass Jesus alles getan hat, uns mutig in die Welt zu senden. Er sendet uns mit der gleichen Qualität und Vollmacht in diese Welt wie der Vater Jesus gesandt hat:

„Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie in die Welt.“ Johannes 17,18

Wie soll ich das ganz persönlich verstehen?

Was bedeutet es für uns als Gemeinde, so wie Jesus in die Welt gesandt zu sein?

Günther Machel und ich werden in drei Abschnitten mit euch darüber nachdenken.

1. Jesus sendet uns als Menschen unter Menschen

*„Gottes Sohn wurde Mensch und lebte unter uns wie ein Mensch. Wir selbst haben seine göttliche Herrlichkeit gesehen, wie Gott sie nur seinem einzigen Sohn gibt. In Christus sind Gottes Barmherzigkeit und Liebe wirklich zu uns gekommen.“
Johannes 1,14*

Das Wort wird Fleisch – Jesus wird Mensch um unter Menschen zu leben. Er wird Gottes Dolmetscher. Durch Jesus hören die Juden seiner Zeit Gott in ihrer Muttersprache zu sich reden.

Jesus lebt so, wie Juden leben: er isst wie ein Jude, er redet mit seiner Mutter wie Juden es tun, er diskutiert wie Gelehrte seiner Zeit es tun.

Gott, den niemand sehen kann wird für die Juden in Jesus sichtbar. Gott wird Mensch, Jude.

Darum verlässt Jesus den Himmel, verzichtet auf seine Vorrechte als Gott und wird Mensch.

Jesus – das Wort – göttlich und ewig wird menschlich und zeitlich. Jesus wird Gott zum Anfassen.

Wir leben nicht so, wie Juden zur Zeit Jesus gelebt haben. Unsere Welt hat sich verändert.

Gott, den du liebst ist für viele Menschen unbekannt, unbedeutend. Das Wort Gottes ist für unsere Freunde oft wie eine Fremdsprache. Sie hören die Worte – verstehen aber den Inhalt nicht. Sie wissen nicht, was damit gemeint ist. Gottes Worte sind für sie unverständlich und oft weltfremd – unbedeutend, voll daneben.

Sie erkennen die Freude nicht, die du durch Gott erlebst. Sie verstehen den Frieden nicht, den Jesus ihnen geben möchte.

Um etwas von Gott zu verstehen muss Gott für sie Mensch werden. Sie brauchen uns, um Gott zu sich reden zu hören. Wir sind die Brücke zwischen Jesus und dieser Welt. Wir sind seine Botschafter (2. Kor 5, 20)

„Häufig wird behauptet, der säkulare Mensch lehne das Evangelium rundweg ab. Ich halte das für ein Märchen. In Wirklichkeit hat er das Evangelium noch gar nicht gehört.“ John Paulin, Das Johannesevangelium S. 40, Advent Verlag.

Was meint John Paulin damit?

Die Menschen um uns herum brauchen uns als Dolmetscher zwischen Gott und ihnen. Ohne uns ist Gott sprachlos. Ohne uns können die Menschen Gott nicht sehen, hören, erleben.

Verständlich über Gott reden können wir, wenn wir in dieser Welt zuhause sind: In der Schule, an der Uni, am Ausbildungsplatz, an der Arbeitsstelle, in der Nachbarschaft, beim Arztbesuch, im Fitnessstudio, wenn wir ausgehen oder vor dem Fernseher sitzen.

Jesus hatte ein tiefes Bedürfnis die Alltagswelt zu verstehen. Er lebte dort, wo die Menschen waren, er versuchte ihnen so nahe wie möglich zu sein.

Wie empfindet ein Professor der nachts um ein Gespräch bittet?
Wie geht es einem Brautpaar dem die Getränke ausgehen?
Was treibt eine Frau dazu, tagsüber zum Wasserschöpfen zu gehen?

Johannes bietet uns in seinem Evangelium keinen fertigen Gesprächsleitfaden an, um die Welt unseres Nächsten zu verstehen.

Jedes Mal lässt Jesus sich auf einzigartige Weise auf sein Gegenüber ein.

Er ist interessiert aber nicht aufdringlich.
Er ist ehrlich aber nicht verletzend.
Er kommt auf den Punkt ohne in die Enge zu treiben.
Er führt zur Entscheidung und entlässt in die Selbstverantwortung.
Er will zuerst verstehen und dann verstanden werden.

So sendet Jesus mich und dich in deine Alltagswelt.

Wie fühlt sich eine Kollegin, die Dienst nach Vorschrift macht?
Was bewegt einen Kollegen, der nur sich selbst und seinen Erfolg sieht?
Was treibt den Klassenclown an?
Welche Erfahrungen haben meinen Nachbarn dazu gebracht, jedes Gespräch über Glauben und Gott zu vermeiden?
Was hat mein Chef erlebt, dass er so unnahbar ist?

Das Gewissen deiner Arbeitskollegin bringt sie in Not. Woran erkennst du das?

Deine Nachbarin ist über das Verhalten ihrer Kinder verzweifelt. Woran merkst du das?

Durch welche Redensarten und durch welche Verhaltensweisen drücken Menschen in deinem Umfeld ihre religiösen Sehnsüchte aus?

Kannst du ihre Sprache entschlüsseln und in einer Sprache darauf antworten, die sie neugierig, aufgeschlossen macht?

Natürlich gibt es Bücher, Kommentare, Analysen, Seminare, Schulungen und Bibelstudienhefte die uns Antworten auf diese Fragen geben wollen.

Sie können uns eine Gedankenrichtung anbieten. Sie bringen uns aber nicht in die persönliche Nähe von Menschen.

Jesus sendet mich und dich persönlich in die Alltagswelt, um durch uns an der Welt unserer Mitmenschen Anteil zu nehmen.

Für mich ist das eine Herausforderung. Für mich ist das ein Wagnis, oft bewege ich mich dabei auf einem unbekanntem Gebiet.

Wir sitzen mit Arbeitskollegen und Kolleginnen meiner Frau und feiern Geburtstag. Begeistert reden sie über Peter Maffey und Howard Carpendale. Für mich eine fremde Welt – es dauert lange für mich zu verstehen was sie begeistert, was die Musik für sie bedeutet...

In dieser Welt zuhause sein – die Menschen verstehen.

Wir laden euch ein, mit uns die zweite Meile zu gehen, unsere Komfortzone zu verlassen und uns auf die Menschen um uns herum einzulassen.

Nun ein zweiter Gedankengang.

2. Menschen zeigen Menschen wie Gott ist

„Kein Mensch hat Gott jemals gesehen. Doch sein einziger Sohn, der den Vater genau kennt, hat uns gezeigt, wer Gott ist.“ Johannes 1,18

“Wer mich sieht, der sieht den Vater.” Johannes 14, 9

„Ich habe den Menschen gezeigt, wie herrlich du bist. Ich habe den Auftrag erfüllt, den du mir gegeben hast.“ Johannes 17,4 - so betete Jesus.

Jesus ist es wahrhaft gelungen, Dolmetscher zu sein. Er zeigt, wie Gott ist.

Wer Jesus erlebt, kommt mit Gott in Berührung.

Das Brautpaar und die Gäste auf der Hochzeit zu Kana erfahren durch Jesus wie großzügig Gott ist und wie gerne er Menschen fröhlich feiern sieht. Das Beste ist gerade gut genug für uns Menschen.

Professor Nikodemus fürchtet sich vor Menschen. Nähe und Zweifel kann er nur in der Dunkelheit der Nacht zulassen. Jesus akzeptiert ihn. Er drängt ihn nicht, seinen Glauben an den Messias öffentlich zu bekennen. Er darf im Verborgenen an Jesus glauben. Gott hat Zeit und schätzt das Stille Bekenntnis zu ihm.

Später einmal, wenn die Zeit für ihn reif ist wird er sich nicht mehr vor Menschen fürchten und seinen Glauben bekennen. Gott ist langmütig und geduldig.

Jesus begegnet einer Frau am Jakobsbrunnen. Im Gespräch mit Jesus kann sie ohne Scham über die dunklen Seiten ihres Lebens reden. Sie spürt: vor Gott braucht sich keiner zu schämen – ganz egal was im Leben vorgefallen ist.

Weil sie sich in der Gegenwart Gottes nicht zu schämen braucht, kann sie Gottes Vergebung annehmen. Gott ist barmherzig und gnädig.

Nach diesem Erlebnis weiß sie, was es heißt von Jesus gesandt zu sein:

„Da berichtete die Frau aufgeregt allen Leuten: Kommt mit! Ich habe einen Mann getroffen, der alles von mir weiß; dabei hat er mich noch nie gesehen! Ob er wohl der Messias ist?“ Johannes 4,29

Zeigen, wie Gott ist. Das geht nur von Mensch zu Mensch. Von Herz zu Herz. Der Funke muss überspringen, von meinem Herzen zu deinem Herzen. Ich erzähle von dem, was ich erlebt habe. So können andere etwas von Gottes Wesen durch meine Erfahrungen erkennen.

Wir sind die Botschaft. Unser Leben ist die eigentliche Botschaft.

Menschen die ständig von Werbebotschaften bombardiert werden lassen sich nur von Menschen überzeugen, die vorleben was sie glauben.

Dabei geht es nicht um ein perfektes Leben. Wenn es darum ginge könnte ich nicht hier stehen. Es geht um ein ehrliches Leben.

Mein verändertes Leben mit Gott – mit meinen Höhen und Tiefen, meinen Fragen und Antworten.

Es ist mein authentisches Zeugnis von Gott. Das können Menschen nachempfinden, darauf können sie sich einlassen, das können sie verstehen. Vielleicht werden sie durch mein Leben neugierig auf Gott.

Stell dir vor, dein Arbeitskollege, deine Nachbarin, dein Studienkollege ruft dich am Sabbatmorgen an und fragt dich, ob er mit zum Gottesdienst kommen könne.

Er sagt, dass ihm die Gespräche mit dir viel bedeutet haben und er jetzt einmal deine Gemeinde kennen lernen möchte. Er will die Menschen kennen lernen, die miteinander so leben wie du es ihm glaubhaft erzählt hast.

Was würde er in der Gemeinde von Gott verstehen? Was würden ihm unsere Gebete und Lieder bedeuten?

Was würden wir ihm von Gott zeigen? Könnte er unsere Sprache verstehen?

Erlebt er etwas von der Liebe Gottes, seiner Barmherzigkeit, seiner Güte und seiner Größe?

Manchmal wird uns bewusst, wie weit unser Gottesdienst von der Alltagswirklichkeit entfernt ist - auch wenn es uns schwer fällt, uns dies einzugestehen.

Dennoch traut Gott uns zu, dass wir vorleben, wie Gott ist. Deshalb betet Jesus für uns zum Vater. Uns soll bewusst bleiben, dass Gott es ist, der die Kraft dazu gibt. Er sorgt dafür, dass andere durch uns Gott sehen. Darauf können wir uns felsenfest verlassen.

Dazu brauchen wir auch Mut zur Veränderung – um der Menschen willen. Gott hat uns unsere Kreativität, unseren Verstand gegeben, um unsere Gemeinden zu einem Ort zu machen, in dem Menschen sich mit ihren Freuden und Sorgen wiederfinden.

„Unsere Vorstellungen sind alle miteinander zu beschränkt. Gott erwartet ständigen Fortschritt bei der Aufgabe, sein Licht zu verbreiten. Wir müssen nach verbesserten Mitteln und Wegen forschen, wie man Menschen erreichen kann.“ E.G.White, Im Dienst für Christus, Advent-Verlag, Seite 139

Gott will, dass wir die Herausforderung annehmen, Menschen vorzuleben wie Gott ist.

Mutig, kreativ, veränderungsbereit und voller Vertrauen auf Gott.

Wir als Teams in den Verbänden nehmen die Herausforderung an. Wir wissen, dass es uns gelingt. Weil unser Vater es will.

Seid ihr bereit, mit uns voranzugehen?

3. Menschen leben mit dem Wort

Momentan ist die Finanz- und Wirtschaftskrise Thema aller Medien. Was soll werden? Wie hoch wird die Arbeitslosenzahl 2009 steigen? Wie sicher sind unsere Ersparnisse? Kann man den Zusagen der Verantwortlichen überhaupt noch trauen? Der Wunsch nach verlässlichen Vorbildern und stabiler Führung wird immer lauter. Die Sehnsucht nach verbindlichen Werten und Tugenden wächst, nach Menschen, auf die man sich verlassen kann, deren Worte Gültigkeit besitzen.

Wir brauchen - wie Peter Hahne es ausgedrückt hat - Nachrichten zum Nachrichten. Informationen, die uns "in Form" bringen. Und dazu gehört auch, dass Gutes von Bösem unterschieden werden kann und das Gute nachahmenswert erscheint. Wir brauchen in unserer heutigen Zeit wieder Menschen, die nicht nur über Werte reden, sondern sie auch leben.

Von Bundespräsident Köhler wird berichtet, dass ihm der Bibeltext "Gott lädt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch" (Ps 68, 20) in schwierigen Situationen immer wieder geholfen hat. Dieses Grundvertrauen in Gott habe ihm seine Mutter vermittelt.

"Gott ist für mich wichtig. Es ist gut, wenn die Menschen einen Anker haben, der tiefer reicht als die Frage nach dem neuen Auto."

Die verstorbene Schauspielerin Hildegard Knef äußerte sich in einer Fernseh-Talkshow kurz vor ihrem Krebstod recht deutlich: "Die Welt ist geschwätzig und vorlaut, solange es gut geht. Nur wenn jemand krank ist oder stirbt, wird sie verlegen. Dann weiß sie nichts mehr zu sagen. Genau an dem Punkt, wo die Welt schweigt, richtet die Kirche eine Botschaft auf. Ich liebe die Kirche um dieser Botschaft willen."

Wir haben als Botschafter Gottes gute, wichtige Botschaften weiterzusagen. Dazu gehört natürlich die Botschaft, dass mit dem Tod nicht alles aus sein soll, dass es eine Auferstehung aller Gläubigen bei der Wiederkunft Jesu gibt und dann ein ewiges, unvorstellbares Leben in Gemeinschaft mit Gott beginnt. Dazu gehört z.B. auch die Botschaft vom Sabbat, die auf der einen Seite eine willkommene gottgewollte Atempause im gierigen Wirtschaftsleben darstellt und unsere Verantwortung vor der Schöpfung und dem Schöpfer verdeutlicht - und gleichzeitig auch darauf hinweist, dass Gott uns aus der Gefangenschaft der Sünde befreit hat und ein ewiger Sabbat auf uns wartet in Gemeinschaft mit Gott. Es ließe sich noch viel dazu sagen. Gottes Botschaften sind gut.

Wer sich nach Gottes Wort ausrichtet, der wird die Kraft des Evangeliums erfahren und sich in diesem Leben behaupten können.

In Johannes 17 machte Jesus seinen ersten Nachfolgern ein großes Kompliment:

Vers 8: "Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, das du mich gesandt hast."

Gottes Volk ist ein Volk des Wortes. Und das in doppeltem Sinne: Gottes Volk glaubt dem Mensch gewordenen Wort, also Jesus Christus, und es vertraut den von Gott kommenden Worten.

Um dieses Bewusstsein neu zu stärken, hat die Leitung unserer weltweiten Kirche eine besondere Aktion gestartet unter dem Motto 'Follow the Bible' - 'Folge der Bibel' oder anders wiedergegeben: 'Lies die Bibel'. Sie hat dazu eine Bibel drucken lassen, die einzigartig ist und in den kommenden Monaten bis zur nächsten Generalkonferenzsitzung 2010 in Atlanta rund um die Welt gehen soll.

Ziel dieser weltweiten Aktion ist es

- Unter allen Adventisten das Bewusstsein zu stärken, dass wir zu einer Freikirche gehören, die dem Wort Gottes vertraut und sich an der Bibel als dem Wort Gottes ausrichtet
- Ziel ist es, alle Gemeindeglieder zu ermutigen, die Bibel weiterhin als verbindliche Grundlage des Glaubens zu gebrauchen, die Autorität der Bibel anzuerkennen und dem Wort Gottes im täglichen Leben zu folgen
- Es sollen alle ermutigt werden, die Bibel persönlich oder in kleinen Gruppen zu studieren und die Inhalte der Bibel an andere weiterzugeben.

Es handelt sich um eine Bibel in 66 verschiedenen Sprachen, d.h. jedes Buch der Bibel in einer anderen Sprache. Wir waren im Oktober dabei, als diese Bibel in Manila vorgestellt wurde. Vor wenigen Tagen ist sie am Frankfurter Flughafen in Deutschland eingetroffen und konnte bereits in einigen Klassen der Marienhöhe vorgestellt werden.

===**Clip**

Fragen wir uns: Sehen wir uns S.T. Adventisten heute noch als ein Volk der Bibel?

Vor wenigen Jahren hat Robert Dudley eine kircheninterne Umfrage in unseren Gemeinden der USA durchgeführt und festgestellt, dass 5 1% der Gemeindeglieder täglich in der Bibel lesen.

Ist das o.k. so? Zufrieden mit dem Prozentsatz? Value Genesis Studie?

Das Wort Gottes hält uns in Kontakt zu Jesus. Das Wort Gottes gibt uns Trost, Orientierung und ein Rückgrat. Das Wort Gottes verändert unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln.

Als Botschafter Gottes in unserer Welt brauchen wir eine tiefe Vertrautheit mit dem Wort Gottes.

Liest du deine Bibel? Forscht du gerne im Wort Gottes? Liebst du den Gedankenaustausch mit anderen? Auf welchem Weg erfährst du Trost und Ermutigung durch Gottes Wort? Wie entdeckst du das Wort Gottes als Kraftquelle?

Eine Möglichkeit besteht darin, die ganze Bibel wirklich mal durchzulesen. Hast Du das schon einmal geschafft?

Wäre es nicht wirklich eine tolle Sache, wenn wir uns mit den Schwestern und Brüdern weltweit verbinden und die Bibel gemeinsam ganz lesen würden?

Wenn ihr die Kalenderzettel des Adventverlages lest, dann seht ihr auf jedem Andachtsblatt Kapitelangaben für den jeweiligen Tag. Wenn Du täglich diese Kapitel liest, dann wirst Du in 1 Jahr die ganze Bibel gelesen haben.

Zuviel auf einmal? Naja, es kommt sicherlich nicht darauf an, durch die Bibel zu hetzen. Ich kann Dir noch eine andere Möglichkeit anbieten:

Ich habe schon vor vielen Jahren dieses Blatt irgendwo entdeckt. Da ist so ein Bücherregal dargestellt. Die Bücher im Regal sind die einzelnen Bücher der Bibel. Immer, wenn ich ein Buch der Bibel gelesen habe, mal ich das entsprechende Buch farbig an, sodass das Regal immer bunter wird. Wenn alle Bücher ausgemalt sind, dann weiß ich: ich hab die Bibel wieder einmal ganz gelesen. Zurzeit ist mein Regal schon recht bunt. Ich bin fast durch...

Vorbild war für mich - vor vielen Jahren - ein altes Ehepaar in der Gemeinde. Ich hatte sie zu Hause besucht. Und im Gespräch stellte sich heraus, dass die beiden die Bibel bereits 40x gelesen hatten. Sie waren beide 40 Jahre getauft - und hatten seitdem jedes Jahr die Bibel gemeinsam ganz durchgelesen. Das hatte mich fasziniert. Ich hatte mir das noch nicht ein Mal vorgenommen - und so habe ich es mir damals zum Ziel gesetzt.

Hier hab ich auch noch meine alte Bibel. Ich habe damals begonnen, Texte, die mir wichtig waren, zu unterstreichen. Die Bibel sieht recht bunt aus. Und ich habe festgestellt, dass sich allein durch das Lesen und Unterstreichen Texte eingepägt haben. Ich weiß heute noch: der Text ist grün unterstrichen, steht irgendwo rechts oben. . . Und wie oft habe ich mich in kitzligen Situationen an Texte erinnert, die mich ermahnt und zurechtgestutzt haben...

Es gibt natürlich auch modernere Möglichkeiten, sich mit der Bibel zu beschäftigen. Wer viel mit dem Auto unterwegs ist, der kann sich ein Hörbuch zur Bibel anschaffen und während der Fahrt statt HR3 oder Antenne 1 die Bibel hören. Wenn Du nicht weißt, wo Du solch ein Hörbuch zur Bibel bekommen kannst, dann wende Dich an die Stimme der Hoffnung. Da gibt es sogar unterschiedliche Angebote mit ausgezeichneten Sprechern.

Ist Dir das Ganze zu methodisch, zu oberflächlich? Oder zu aufwendig? Zu schwer?

Dann ermutigen wir dich, deinen eigenen Weg zu finden und mit anderen darüber zu reden. Den entscheidenden Sinn der Bibel kann jeder begreifen. Das ist nicht Sache des Intelligenzquotienten oder eines Theologiestudiums.

“Sie ist wirklich allen gegeben und auf ihre Weise auch allen verständlich. ...Augustinus hat einmal ein sehr schönes Wort gesagt: Aus dem Bach, aus der Quelle trinkt der kleine Hase und trinkt der große Wildesel, und jeder kriegt seinen Durst gestillt. Und so ist es wirklich, dass Hase wie Wildesel trinken und jeder bekommt für seinen Durst das richtige.“

Joseph Ratzinger, Gott und die Welt, Deutsche Verlags Anstalt München, S.133
Ein schönes Bild. Man fragt sich nur, warum die Kirche es dem gemeinen Volk Jahrhunderte verboten hat, aus dieser Quelle zu trinken...

Lies die Bibel - und sag die Botschaft weiter. Lass aus dem Lesebuch ein Lebensbuch werden. Das Lesen der Bibel und das Leben aus der Bibel machen unseren Alltag reich.

Aber Wissen allein genügt nicht. Die Botschaft der Bibel will von Herz zu Herz gehen. Sie will uns zum Trostbuch, zum Kursbuch werden. Weil Jesus als Wort Gottes zu uns Menschen kam und damit den Weg zu Gott frei machte, sollen wir mit Gottes Wort zu den Menschen gehen.

“Wie mich mein Vater in die Welt gesandt hat, so sende ich euch in die Welt.“

Adrian Plass hat 2004 eine Fantasiegeschichte geschrieben, die 2005 auch unter dem Titel “Der Besuch” verfilmt wurde.

In dieser Geschichte geht es darum, dass eine kleine Kirchengemeinde Post von ihrem Gründer bekommt. Er kündigt seinen Besuch an. Die Gemeinde ist verwundert, da es doch ca. 2000 Jahre her ist, dass Jesus als Mensch auf der Erde war. Aber sie beauftragen den verantwortungsbewussten Peter Christmann damit, den Besuch zu organisieren und einen festlichen Empfangsgottesdienst vorzubereiten. Und tatsächlich: der Besuch erscheint pünktlich zum 1. Advent. Die Gemeinde ist gespannt auf die Predigt - aber ihr Gründer hält gar keine Predigt. Er ist gar nicht groß bewegt von dem bestens vorbereiteten Gottesdienst. Er verlässt die Gemeinde auch schon bald wieder. Er begleitet den irritierten Peter Christmann in den Alltag und kümmert sich um Menschen, die ihm auf den Straßen begegnen: Bettler, unsichere Jugendliche, einsame Singles und andere. Der Besuch verläuft so

ganz anders als Peter Christmann ihn erwartet hat. Statt sich der Gemeinde voll und ganz zuzuwenden, verbringt der Besuch viel mehr Zeit mit Menschen außerhalb der Kirche, in der sogenannten Welt.

Was wäre, wenn Jesus uns wirklich als normal aussehender Mensch von heute in unserer Gemeinde besuchen würde?

Ich glaube, er würde uns an die frische Luft schicken und versuchen, unseren Blick von der Gemeinde weg zu den Menschen um uns herum zu richten.

“Kommt mit” würde er wohl sagen. “Habt keine Angst vor der Welt. Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ich gehe mit euch. Lasst euch nicht vom Erfolg, Misserfolg oder von Statistiken leiten. Gebt Gottes Wort und sein Wesen einfach weiter. Erzählt von dem, was ihr mit mir erlebt habt. Zeigt den Menschen die Bibel. Die Menschen brauchen das.”

Wenn wir uns wieder mehr den Menschen um uns herum zuwenden - z.B. in der Nachbarschaft, im Sportverein, in der Elternpflegschaft der Schule - wenn wir mehr auf Menschen zugehen, um ihnen unsere Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Wort Gottes weitersagen, dann wird uns das auch in den Gemeinden gut tun und uns zusammenschweißen. Dann können und werden wir die Einheit bilden, um die Jesus gebetet hat. Dann - so glauben wir - lassen sich auch die internen Spannungsfelder, die uns oftmals lähmen und viel zu sehr beschäftigen, überwinden.

Es geht nicht um die Frage “Wer ist der Frömmste unter uns” - sondern darum, ob wir wie Jesus das Verlangen haben, Menschen die Botschaft der Liebe Gottes zu bringen. Nicht umsonst hat Jesus gesagt: “Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.”

Jesus traut es uns zu, seine Boten in dieser Welt zu sein.

Welch ein Vorrecht, welch eine Herausforderung, welch ein Vertrauen.

Was hindert mich zu sagen: “Herr, hier bin ich. Sende mich.”

“Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.” So hatte es Jesus den Jüngern ganz am Anfang schon gesagt.